

KLEINKINDBETREUUNG

Sind gute Kitas gut genug?

Ist eine Betreuung in der Krippe für Kinder unter drei Jahren gut oder schlecht? Die Diskussion darüber wird sehr emotional geführt. Jeder und jede hat eigene Assoziationen und argumentiert mit Forschungsergebnissen oder Erfahrungen aus der eigenen Biografie dafür oder dagegen. Eine Sicht aus der Praxis.

Vermeintlich neutrale Forschungen werden von Befürwortern oder Gegnern entsprechend interpretiert. So zum Beispiel die Forschungen rund um das Stresshormon Cortisol: Entgegen der oberflächlichen Wahrnehmung – Kind weint, es geht ihm schlecht und Kind weint nicht, es geht ihm gut –, ergab eine Messung des Cortisols im Speichel von Kindern über den Tagesverlauf, dass auch scheinbar ruhige Kinder angespannt sein können, Stress schlecht verarbeiten und darunter leiden können – mit möglicherweise langfristigen Folgen.

Ein Qualitätsmerkmal einer Kindertagesstätte ist es daher, ob die Fachkräfte alle Äußerungen der Kinder wahrnehmen und sich darauf einstellen. Neben anderen Entwicklungsaufgaben rückt die Entwicklung der Affektregulation in den Mittelpunkt. Es geht folglich nicht nur darum, ein Kind bei seiner Entwicklung (kognitiv, motorisch, sozial usw.) zu fördern, sondern es auch beim Erlernen von Stressbewältigungsstrategien zu unterstützen, beziehungsweise eine Balance zwischen ruhigen und stressenden Momenten zu finden. Dabei muss auf kleine Gruppen geachtet werden, nötig ist also ein angemessener Erwachsenen-Kind-Schlüssel (je nach Alter, Temperament, Gruppenzusammensetzung), ein Bezugspersonensystem, überschaubare Räumlichkeiten und vor allem eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieher/innen, nicht nur in der Zeit der Eingewöhnung (siehe Nubbek-Studie 2012).

Für Krippengegner wie den Kinderarzt Böhm (2011) oder eine Gruppe von Psychotherapeuten, die den Appell „Krippensubvention ist Fernhalteprämie von der Elternliebe“ unterschrieben haben, zählen diese Überlegungen nicht. Sie gehen davon aus, dass Kinder unter drei Jahren grundsätzlich nicht in Kindertagesstätten betreut werden sollten. Aus amerikanischen Studien wird gefolgert, dass selbst gute Kindertagesstätten nicht gut genug sind, sondern dass die Gruppenbetreuung und die Trennung von der Mutter bei Kindern unter drei Jahren immer dazu führten, dass Kinder später unter Verhaltensstörungen leiden. Kleinkinder gefährdeten sich selbst und andere, sie könnten Konflikte noch nicht selbstständig lösen und nur selten und nur für kurze Dauer aufeinander abgestimmt spielen.

Kleinkinder interessieren sich aber auch sehr für andere Kinder und fühlen sich in Gruppen durchaus wohl. Sie beobachten, imitieren, suchen Kontakte, spielen nicht nur parallel, sondern beginnen früh miteinander zu interagieren, weshalb eine Betreuung alleine zu Hause auch nicht sinnvoll ist. Es ist erstaunlich, wie selten diese positiven alltäglichen Erfahrungen genannt werden. Stattdessen stehen die problematischen Seiten der Gruppenbetreuung im Zentrum der Kritik, wie zum Beispiel die fehlende prompte Bedürfnisbefriedigung. In der Gruppe müssten Kinder zu früh lernen zu warten und sich auf die Bedürfnisse anderer einstellen, was ihnen aber erst ab drei Jahren möglich sei.

Nicht nur bei der Gruppenbetreuung gibt es allerdings völlig unterschiedliche Sichtweisen. Das verunsichert Eltern sehr häufig. Die Angst „kleine Tyrannen“ großzuziehen steht im Gegensatz zur Sorge, durch Unterdrückung von Bedürfnissen spätere psychische Störungen zu produzieren. Der Umgang mit den eigenen Bedürfnissen ist ähnlich wie die Affektregulation ein zentrales Lernfeld der ersten drei Jahre: Welche Bedürfnisse habe ich, wie kann ich sie verständlich ausdrücken, wie kann ich sie stillen? Die Gruppenbetreuung muss dabei nicht grundsätzlich hinderlich sein. Dass es nicht immer möglich ist, Bedürfnisse sofort zu stillen, kann von Kindern nach und nach verstanden werden. Das ist in der häuslichen Umgebung nicht anders, denn auch dort ist die Mutter nicht allgegenwärtig. Wichtig ist, dass die Kinder in einem wohlwollenden und geduldigen Umfeld erfahren, dass das Aufschiebenmüssen von Bedürfnissen nicht willkürlich geschieht, sondern es Gründe dafür gibt. Das Warten darf altersentsprechend nicht zu lange dauern. Kindgemäß strukturierte Tagesabläufe und Rituale geben zusätzlich Halt und das gemeinsame Warten auf das Mittagessen ist in der Gruppe sogar leichter als alleine zu Hause.

Wie viel Mutter braucht ein Kind?

Letztes und vermutlich schwerwiegendstes Argument gegen die Kinderkrippe ist die Frage, inwieweit die Mutter für ein Kleinkind verfügbar sein muss, oder um es mit dem Buchtitel von Ahnert (2010) auszudrücken: „Wie viel Mutter braucht ein Kind?“ Ein Kind kann ohne Erwachsene nicht aufwachsen. Aber wer muss der oder die Erwachsene sein und in welcher Form, Intensität und Dauer muss er oder sie sich kümmern,



damit das Kind gesund heranwächst? Diese Frage ist im Detail und in der alltäglichen Realität von Familien mit Kleinkindern so schwer zu beantworten, dass in unsicheren Zeiten gerne auf Idealisierung zurückgegriffen wird. Die Geschlechtsrollen, die Generationengrenzen, vieles vermeintlich Sichere ist heute verhandel- und gestaltbar.

Zu Beginn des Lebens soll es aber nach Meinung der Krippengegner wenigstens eine Wahrheit geben: Die Mutter weiß, weil sie das Kind in ihrem Bauch hat wachsen lassen und weil sie es geboren hat, intuitiv, was richtig ist für ihr Kind. Das Kind würde daher am besten aufwachsen, wenn es bei seiner Mutter sei, da sie ihr Kind am besten verstünde. Abweichungen von diesem Ideal seien pathologisch und gehörten in die Hände von Therapeuten. Außerdem brauchten Mütter Bildung in Form von Elternschulen oder Entlastung durch Reinigungskräfte oder das Müttererholungswerk. Manche Mütter kommen diesem Ideal tatsächlich nahe. Häufig machen sie ihre intuitiven Fähigkeiten zum Beruf und übernehmen für weitere Kinder die Rolle der Mutter, als Tages- oder Pflegemutter. Trotzdem bleiben alle Mütter Frauen, denen die Mütterlichkeit nicht einfach angeboren ist. Die gewünschten mütterlichen Fähigkeiten kommen nicht aus den Untiefen einer instinktgesteuerten Vergangenheit nach oben, sobald Frauen schwanger werden und gebären. Mütter sind Menschen, die auch rätselnd vor dem schreienden Kind stehen können und überlegen müssen, um es zu verstehen. Mütter sind Menschen mit Stärken, die lernen sich auf ihr Kind einzustellen und sie entwickeln eine starke emotionale Bindung. Aber sie haben auch Schwächen und Fehler. Sie sind alles andere als perfekt. Kinder müssen lernen, damit umzugehen. Das ginge, meinen die Krippengegner, am besten, wenn sie nicht ausweichen könnten, sondern bei einer Person bleiben müssten. Sie haben damit nicht Unrecht. Aber schaut man sich die Realität

in den Familien an, war und ist es selten, dass sich Mütter ganz alleine um ihre kleinen Kinder kümmern müssen. Es helfen Verwandte, Nachbarn, Freunde, denn anders ist das Leben mit einem Kleinkind kaum zu bewältigen. Wenn sich die Kinderkrippe als Teil dieses sozialen Netzes versteht, wenn Erzieher und Erzieherinnen nicht nur zu den Kindern, sondern auch zu den Eltern intensive Beziehungen pflegen, dann können Kinder mit Erwachsenen aufwachsen, die sich gegenseitig unterstützen. Dadurch gibt es immer jemanden, der oder die für einen da ist. Der Spruch vom Dorf, das nötig ist um ein Kind großzuziehen, wurde zwar schon viel zu oft zitiert, aber er ist trotzdem richtig. Kinder brauchen eine Gesellschaft, in der Verantwortung für das Aufwachsen geteilt und nicht alleine auf die Mütter abgeschoben wird und zwar von Anfang an! █

Literaturhinweise:

Böhm, R. (2011): Auswirkungen frühkindlicher Gruppenbetreuung auf die Entwicklung und Gesundheit von Kindern; *Kinderärztliche Praxis* 82/ Nr. 5, S. 316-321.

Tietze, W., Becker-Stoll, F., Bensel, J. u. a. (Hg) (2012): Nubek-Studie, Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit; Verlag das Netz.

Ahnert, L. (2010): Wie viel Mutter braucht ein Kind? Spektrum Akademie / Springer.

Maaz, H.-J. u. a. (2012): Krippensubvention ist Fernhalteprämie von der Elternliebe; www.familie-ist-zukunft.de.



Barbara Weiss

Leiterin Kindervilla Alexanderpark Tübingen und Referentin. Mehr Infos: www.kleinkind-alltag.de